

Leitidee

Nach dem Vorbild der griechischen Agora und auf Grundlage aktueller Forschungen zu gebauten Orten für Demokratie und Teilhabe* wird das MfN ein politischer Ort mit neuen Möglichkeiten zur Partizipation.

Das Konzept

Freiheit, Selbstbestimmung, Toleranz und Gleichheit sind Schlüsselwerte einer demokratischen Gesellschaft. Werden sie in einer Gemeinschaft gelebt, nehmen Menschen aktiv an ihr teil. Das Museum für Naturkunde möchte zu einem Ort des Diskurses werden. Aktuelle Untersuchungen* zufolge beeinflusst das Wechselspiel dreier Elemente, ob ein gebauter Ort zum Ort der Demokratie und Teilhabe wird:

1. bauliche Elemente,
2. die Menschen selbst, mit ihren persönlichen Fähigkeiten und Interessen und
3. die Regeln, auf die sich die Gemeinschaft geeinigt hat.

1. Am Beispiel der griechischen Agora in Athen, als einem der ältesten gebauten Orte für Demokratie und Teilhabe, identifizieren wir bauliche Elemente und räumliche Situationen, die begünstigen, dass Menschen zum Dialog zusammenkommen. Diese übernehmen wir für das MfN. Im Hof 2 entsteht so ein neuer, zentraler öffentlicher Raum, der als Begegnungsstätte ähnlich der Agora fungiert. Demokratisch gelesene bauliche Elemente, wie die niederschwellige Zugänglichkeit, der geschützte, einrahmende Raum und die offenen Flächen dienen der Flexibilität und Multifunktionalität. Das Café, der Shop und die Freitreppe werden als Bewegungs- und Bühnenraum zu Orten des Dialogs.
2. Allein neue, demokratisch gelesene bauliche Elemente im MfN machen das Museum jedoch noch nicht zu einem Ort der Teilhabe. Wir glauben, dass die Besuchenden erst dann das MfN als neuen politischen Ort verstehen und annehmen, wenn die räumlichen Veränderungen einer Haltung entstammen, die bewusst Barrieren auflöst. Und wenn das Museum sich einer neuen ‚egofreien‘ einladenden Architektursprache bedient, die im Gegensatz zu einer machtdemonstrierenden und dominanten Sprache steht. Wir setzen den Faktor Menschen in den Fokus unseres Entwurfs.

Wir verbinden neue, offene Räume zu einem offenen Campuserlebnis. Unsere Freiraumplanung leitet sich ab aus der respektvollen Anerkennung von Gegensätzen und Diversität. Dort, wo in den Bestand baulich eingegriffen werden muss (z.B. Haupteingang), geschieht dies so vorsichtig wie möglich. Historische Materialien werden im Entwurf wiederverwendet (historisches Heizhaus) und formen das Neue. Die Neubauten am Nord- und Campushof besinnen sich auf das Einfache und werden in Modulen vorgefertigt. Wir schlagen ressourcenschonende, lokale Materialien (Stampflehm, Holz) und reversibles Bauen vor, um verantwortungsbewusst auf den Klimawandel zu reagieren.

3. Und zuletzt entwickeln wir die planerische Grundlage dafür, dass das Museum die Regeln der Teilhabe und der Zusammenkunft auf dem Museumscampus selbst bestimmen und festlegen kann. Die barrierefreie, das Haus vom Vorplatz bis zum Nordeingang erschließende neue Magistrale bietet dem MfN die Möglichkeit eines niederschweligen, kostenfreien Zugangs zu einem neuen öffentlichen Raum. Je nach Bedarf kann der öffentliche Bereich mittels Sicherheits- und Bezahlgrenzen enger gefasst werden.

Die Interaktion zwischen Forschenden und Besuchenden lässt einerseits Nähe, z.B. auf den Multifunktionsflächen, aber auch Distanz, z.B. am Rückzugsort im Nordhof, zu. Das Museum bestimmt selbst wie flexibel und offen es sein möchte, bzw. an welcher Stufe des Veränderungsprozesses zum Ort der Teilhabe es sich befindet und welche Regeln es für das Haus erlässt. Es beginnt ein Dialog zwischen Machen und Denken. Das Zusammenspiel der drei Elemente, die Teilhabe und Partizipation an einem Ort beeinflussen: räumliche Interventionen, menschenzentriertes Planen sowie der Umgang mit den vorhandenen Normen und Regeln des MfNs bestimmen unseren Entwurf und sollen als Angebot zum gemeinsamen Dialog verstanden werden.

*vgl. Gebaute Orte für Demokratie und Teilhabe, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg, 2022

Haupteingang und Vorplatz

Zukünftig sollen alle Besucher*innen durch den Haupteingang ins Museumsgebäude kommen. Die Einladung des Museums zum Beobachten, zum Hinterfragen und dazu, Weiterentwicklungen anzustoßen, ist ein wichtiger Bestandteil des Besucherlebnisses und beginnt bereits auf dem Vorplatz des Museums mit dem Freiraumkonzept. Der Vorplatz wird als erweitertes Foyer des Museums verstanden.

Der Ehrenhof wird als Gartendenkmal respektvoll und behutsam interpretiert. Seine wesentlichen Gestaltungsmerkmale bleiben dabei erhalten. Der besondere Baumbestand bleibt ebenso erhalten und wird entlang der Invalidenstraße luftig und durchlässig ergänzt. Die historischen Grünflächen werden neu belebt und in ihrer bestehenden symmetrischen Form mit Bodendeckern bepflanzt, um sie das ganze Jahr über attraktiv zu halten. Die mittleren Bereiche der Grünflächen werden trittsicher gestaltet. Hier können temporäre Ausstellungen oder Veranstaltungen die Menschen zum Dialog einladen.

Der Haupteingang zum Museum, mitsamt seiner Treppenanlage, bleibt nahezu bauzeitlich erhalten. Durch das Öffnen der Fensterachsen, links und rechts neben dem Mittelrisaliten, werden lediglich zwei barrierefreie Zugänge ergänzt. Symmetrische Rampen führen die Besuchenden in das Haus hinein und in einen neuen, großzügigen Foyerbereich des Museums. Im Außenbereich ergänzen Sitzbänke den Rampenbereich und dienen gleichzeitig als Ankunfts- und Sammelort vor oder nach dem Museumsbesuch.

Als besonderer Anziehungspunkt für das Museum wird eine temporäre, künstlerische Intervention mit Wassernebel vorgeschlagen. Der Nebel steht dabei als Metapher für das Ungewisse und Unkontrollierbare der Natur und die Lust des Hinterfragens. An heißen Tagen dient er gleichzeitig der Regulierung des Klimas und somit der Aufenthaltsqualität auf dem Vorplatz des Museums.

Konzeption der Erschließung

Das MfN als Forschungsinstitution präsentiert sich im öffentlichen Raum und lädt alle Menschen dazu ein, teilzuhaben. Unser Entwurf nutzt dafür demokratisch gelesene bauliche Elemente, wie Treff-, Sammel- und Orientierungsorte. Auf dem Museumsgelände sollen Nachdenken und Dialog angeregt und politische Wirksamkeit und Integration der Gesellschaft gefördert werden. Wir geben dem Museum die räumlichen Möglichkeiten, um ihre Regeln für den wissenschaftlichen Austausch festzulegen. Der Faktor Mensch steht im Mittelpunkt unseres Entwurfes.

Vom barrierefreien Haupteingang des Museums aus führt der Weg über eine Magistrale direkt in die Dinosaurierhalle. Die klare, direkte Wegführung erleichtert die Orientierung im Haus. Die Dinosaurier, Publikumsmagnete des Museums, bleiben an ihrem derzeitigen Ort erhalten. Neu ist, dass der Raum nun kostenfreie Kurzbesuche, für Menschen mit geringer Zeit oder Aufnahmekapazität zulässt. Der Ticketverkauf, die Garderoben und der Shop befinden sich gut sichtbar, von der Dinosaurierhalle aus, in der derzeitigen Digitalisierung.

Möchte das Museum ein sehr offenes Forschungsmuseum sein, so könnte es seinen Besuchenden weitere öffentliche Räume kostenfrei zugänglich machen, indem es das Haus bis zum neuen zentralen Ort (der Agora) öffnet. Dieser neue Ort ist direkt über die Magistrale erreichbar und befindet sich im jetzigen Hof 2. Der neue, überdachte zentrale Ort im Museum ermöglicht - ähnlich der Agora - die Begegnung von Gesellschaft und Wissenschaft. Dialog und Austausch ist so im Forschungsmuseum möglich. Gleichzeitig fungiert die Agora als Orientierungsraum und Verteiler für die Besuchenden im Museum. Der zusätzliche Lift, der in der Nähe der Haupttreppe angeordnet ist, ermöglicht die barrierefreie Erschließung der Ausstellungsebenen und dient als Orientierungspunkt.

Im Erdgeschoss verbindet die Agora den Haupteingang des Museums barrierefrei mit dem Nordeingang. Im Untergeschoss verbindet sie das Museum mit den Höfen 1 und 3, sowie mit dem neuen Campushof. Die Agora ist somit einerseits ein Ort der Teilhabe und andererseits ein wichtiges Bindeglied zwischen Museum und Wissenschaftscampus.

Offenes integriertes Forschungsmuseum

Das Wechselspiel der drei Elemente, die Teilhabe und Partizipation eines Ortes beeinflussen (räumliche Interventionen, menschenzentriertes Planen, sowie der Umgang mit den vorhandenen Normen und Regeln im Haus und auf dem Wissenschaftscampus), bestimmen, ob das MfN zu einem offen integrierten Forschungsmuseums transformiert. Ob es ein politischer Ort werden kann.

Freiraumplanung

Der Freiraum vereint harmonisch zwei Kontraste: Die ordnende und strukturierte Welt des Menschen mit seinen Rastern, Vitrinen und Systemen zur Erforschung und Ordnung der Natur. Diese treffen auf die lebendigen, bunten und veränderlichen Naturformen, die sich individuell ausbilden. Daraus leitet sich das Formen- und Gestaltungsbild ab, in dem geometrische Muster von organischen Pflanzen und Gehölzen überlagert werden.

Asymmetrisch gesetzte Bäume entlang der Invalidenstraße stärken die Aufenthaltsqualität des Ehrenhofs und prägen das Bild von aus dem Korsett der Geometrie, befreiter Natur. Die bunte Vielfalt der Natur steht sinnbildlich für die Diversität der Menschen in unserer pluralistischen Gesellschaft. Die Zugänglichkeit des Vorplatzes von der Straße aus, zeigt sich nun durchlässiger, so das Credo und Raumsprache übereinfinden.

Der Campushof, als neuer Ort der Teilhabe, wird das MfN um einen neuen, flexibel nutzbaren Möglichkeitsraum ergänzen. Als Anziehungspunkt wird er bereits vom Vorplatz des Museums aus wahrgenommen. An überdachten Werkbänken, Sitznischen im Grünen, großzügigen Podesten und Sitztribünen führt der Weg der Besuchenden und Mitarbeitenden zu einem neuen Campusbau mit flexibel nutzbaren Cafétterasse. Vor der Fassadenrekonstruktion erstreckt sich eine Rasenfläche, die als weiche Veranstaltungsfläche gegenüber der befestigten liegt.

Die Neubauten

Die Verantwortung unserer Zeit annehmend, planen wir die Neubauten konsequent ökologisch.

Wir entwerfen Treffpunkte mit Begrünungen und Terrassen. Wir planen mit sichtbaren Naturbaustoffen, um für die Forscher*innen und Besucher*innen des Museums, eine gesunde, produktive und vielfältige Umgebung zu schaffen.

Die verwendete Materialität und die konsequent ökologische Bauweise sind ein neuer Baustein im Geschichtsbuch des Forschungscampus. Sie dokumentieren und markieren unsere Bauzeit und legen sich wie eine neue Schicht ergänzend über den Wissenschaftscampus.

Es entsteht ein neuer, frei zugänglicher, politischer Ort. Ein Ort der Aneignung und des niedrigschwelligen Wissenstransfers. Ein Ort, an dem es Raum für Citizen Science, Vorträge, Workshops und Filmvorstellungen gibt. Ein Raum, der sich verändern darf, um uns für Zukünftiges, uns jetzt noch Unbekanntes, zur Verfügung zu stehen.